

wandte religiöse Genossenschaften, die der Arbeit und den Werken der Barmherzigkeit obliegen, können sich mit gleichem Nutzen des Buches bedienen. — Der Umstand, daß daselbe innerhalb fünf Jahren schon die vierte Auflage nötig machte, beweist, daß der Verfasser einem wirklichen Bedürfnisse entsprochen hat.

Seckau.

P. Maurus Wildauer O. S. B.

23) **Goethe.** Sein Leben und seine Werke. Von Alexander Baumgartner S. J. Dritte, neubearbeitete Auflage. Besorgt von Alois Stockmann S. J. Freiburg und Wien, Herder. Erster Band. Von 1749 bis 1790. Mit einem Titelbild. 1911. (XXVI u. 570) brosch. M. 10.—; geb. M. 12.—. Zweiter Band. Von 1790 bis 1832. Mit einem Titelbild. 1913. (XX u. 742) brosch. M. 13.—; geb. M. 15.—.

„Bewundert viel und viel gescholten“, liegt Baumgartners „Goethe“ in dritter Auflage nunmehr vollständig vor. P. Stockmann hat es verstanden, sich ganz und gar in die Gedankenwelt Baumgartners einzuleben, und so ist auch unter seiner wirklich sehr geschickten Neubearbeitung das Buch ein Werk aus einem Gusse geblieben. Das ist um so mehr anzuerkennen, als er sich die Sache nicht leicht gemacht hat. Er hat die seit der zweiten Auflage von 1885 wieder lawinenhaft angewachsene Goethe-Literatur durchgearbeitet und das wirklich Fördernbe einverleibt; er hat die Urteile Baumgartners eingehend überprüft, sie bisweilen stärker geändert, bisweilen leicht etwas anders gefärbt; er hat endlich auch die Darstellung durchgesehen, und wo es ihm nötig schien, verbessert. So erscheint das Werk aufs neue als ein ehrendes Denkmal deutschen Gelehrtenfleißes, das wir mit Stolz unser nennen dürfen.

Das Charakterbild Goethes tritt uns im wesentlichen so entgegen wie bei der zweiten Auflage. Einiges ist verschärft worden, nicht gerade selten hat aber das Bild auch freundlichere Farben erhalten. So wird insbesondere der Vorwurf der Selbstsucht mehr eingeschränkt. Stockmann schreibt da (I, 396) den Satz, mit dem wohl jeder einverstanden sein kann: „So viel scheint sicher, daß Goethe von Natur aus zu lebensfroh war, um andere vorsätzlich zu benachteiligen. Sein im Grunde sanguinisches Temperament ließ ihn allen Leuten ein gewisses heiteres Wohlwollen entgegenbringen.“ Allerdings wird das eingeschränkt: „Erst wenn seine eigenen, freilich oft recht selbstsüchtigen Interessen gefährdet schienen, konnte er zum Choleriker werden.“ Ebenso wird II, 617 seine Wildtätigkeit gegen kranke Arme hervorgehoben. — Auch die Beurteilung der Dichtungen ist im wesentlichen gleich geblieben. Angenehm fällt auf, daß Goethe bedeutend mehr als früher selbst zu Worte kommt; es sind nicht wenige Proben seiner Dichtkunst neu aufgenommen worden. — Bei den Aenderungen in der Form ist besonders lobend die Ausmerzungen verschiedener Fremdwörter hervorzuheben.

Versehen finden sich nur in sehr geringer Anzahl, ein rühmliches Zeugnis für die Umsicht des Bearbeiters. I, 127 wird berichtet, daß sich Goethe auf der Rheinreise von 1774 mit Fritz Jacobi ausöhnen wollte; nun ist früher von einem Zwiste nichts gesagt worden, ja der Name Jacobi war überhaupt nur nebenbei (S. 52, Anm.) auferschiene. I, 149 wird unvermittelt Christiane erwähnt, von der der Leser aus dem Buche selbst noch nichts wissen kann. I, 235 sollte „hängten“ stehen anstatt „hingen“. I, 366: Die Schweizerreise von 1779 schließt doch nicht die ersten fünf, sondern die ersten vier Weimarer Jahre ab. II, 18 ist Baumgartners „ein großes Ganze“ von Stockmann leider in „ein großes Ganzes“ umgeändert worden. II, 275 Anm. fehlt beim 13. Dezember die Jahreszahl. II, 539 wird gesagt, August habe mit neunzehn Jahren der Hochzeit des Vaters beigewohnt; II, 378 sind dagegen, und zwar richtig, sechzehn Jahre angegeben. — Vom Standpunkte der

Reinheit des Stils wäre es gut gewesen, wenn die zahlreichen „derselbe“ beseitigt und in den Nebensätzen die Hilfszeitwörter eingesetzt worden wären. Bei den Quellenangaben hat sich nicht selten Papierdeutsch eingeschlichen, z. B. I, 14 Anm.: „Zanffen in Alte und Neue Welt.“ Diese Mängel wirken umso unangenehmer, als ja sonst Darstellung und Sprache des Werkes geradezu mustergültig sind.

Es ist lehrreich, die Aufnahme des Werkes bei den nicht katholischen Kritikern zu beobachten; es zeigt sich da, daß sich doch seit 1885 im Literaturleben manches verändert hat. Daß jene Kritik, die eine Beurteilung der Künstler und ihrer Schöpfungen vom religiös-sittlichen Standpunkt aus von vornherein zurückweist, Baumgartners „Goethe“ grundsätzlich ablehnt, ist selbstverständlich: ihr ist Baumgartner nur ein „gelehrter Vielschreiber“, dem allenfalls noch gnädig zugestanden wird, daß er „von Haus aus gewiß nicht ohne literarhistorisches Talent“ ist, und ihr ist sein Buch nur eine „Kundgebung der Reaktion“ (Mayne, Geschichte der deutschen Goethe-Biographie 1914, S. 47 f.). Doch hat sich heute immerhin die katholische Literatur schon so weit zu Ehren gebracht, daß man wenigstens zu verstehen beginnt, daß die Katholiken ein Recht haben, Goethe von ihrem Standpunkt aus zu beurteilen. So nennt Eduard Engel das Buch zwar „ein Werk parteiischer Voreingenommenheit“ (Ueber Land und Meer 1912, Nr. 13), er gesteht ihm aber doch die Existenzberechtigung zu: „Ich glaube nicht, daß dieses Goethe-Buch selbst für hochgebildete Katholiken durchweg erfreulich sein wird. Viel höher schätze ich seinen Wert als Gegenmittel gegen das in unserer Zeit sich vielfach aufdringlich hervortuende Bonzentum um Goethe, gegen das, was ich seine Buddhaiisierung nennen möchte. Es kann uns gar nichts schaden, wenn wir einmal erfahren, wie völlig anders über Goethe von anders gebildeten und anders gesinnten Menschen geurteilt wird, die doch ebenfogut zum deutschen Volke gehören wie die Goethe-Bonzen. Und mit gar manchem Widerspruch Baumgartners und Stodmanns gegen die einseitige Umbozung Goethes werden sich die meisten Leser auch aus anderen Lagern einverstanden erklären“ (Ueber Land und Meer 1914, Nr. 29).

Daß ein so umfangreiches Werk, welches über eine der schwierigsten Fragen des deutschen Schrifttums handelt, niemals ganz von Mängeln frei sein kann, ist immerhin begreiflich. Man muß sich aber bei Beurteilung von Baumgartners Goethe-Buch überhaupt dessen Grundanlage und die aus ihr entspringende Eigenart vor Augen halten, wenn man zu einem nüchternen, gerecht abwägenden Urteile kommen will.

Nach Baumgartners Ausführungen in der Vorrede zur ersten Auflage soll gegen die „nahezu religiöse Verehrung Goethes“ aufgetreten werden; es müsse die Frage aufgeworfen werden, ob das Leben des Dichters den Forderungen des Christentums entspreche; das sei nicht der Fall und es müsse überhaupt die ganze Geistesrichtung Goethes entschieden abgewiesen werden; es sei dann noch zu untersuchen, welche seiner Werke vom katholischen Standpunkt aus annehmbar seien.

Es ist klar, daß das Werk mit dieser Grundanlage, die besonders wegen der heute so häufig auftretenden Ueberschätzung Goethes durchaus berechtigt ist, eine ganz besondere Eigenart enthält, daß es damit aber auch eine ganz eigene Art der Beurteilung verlangt.

Das Buch ist zunächst eine Darstellung des Lebens Goethes. Da liegt seine Hauptstärke, da überragt es an Reichhaltigkeit und Vollständigkeit jedwede andere Goethe-Biographie; bietet es ja doch auch eine Goethe-Bibliographie von einer staunenswerten Ausdehnung. An zweiter Stelle kommt die Betrachtung der Werke; diese hinwieder verfolgt vor allem religiös-sittliche Zwecke, dann kommt die ästhetische Betrachtung. Daß diese nur mehr wenig Raum findet, ist allerdings begreiflich. Daß die Lyrik nur so nebenbei mitgenommen wird, wo doch Goethe im wesentlichen Lyriker ist, ist nicht ganz zu rechtfertigen. Von dem Fortschritte, den die letzten Jahrzehnte

in der Beurteilung des Verhältnisses zwischen äußerem und innerem Erlebnis insbesondere bei Goethe gebracht haben, erfahren wir nichts. Wie leicht ließe sich aus ein paar Gedichten die Eigenart der Goethischen Lyrik herausarbeiten: der Ausgang von der „Gelegenheit“, die Gestaltung des inneren Erlebnisses, das Fortschreiten des Gedichtes im Anschluß an die äußere Situation und im Uebergang vom Allgemeinen zum Besonderen, die plastische Form der Anschauung! Aber auch die Besprechung der einzelnen lyrischen Meisterwerke befriedigt nicht völlig.

Baumgartner war es vor allem darum zu tun, das von den „Goethe-Bonzen“ maßlos veridealisierte Lebensbild des Dichters von den unberechtigten, teilweise recht geschmacklosen Zutaten zu reinigen. Das verstand er meisterhaft und das macht ja auch das Buch so lebendig; es ist ein Genuß, zu sehen, wie die Goethe-Ueberverehrung mit ihren eigenen Waffen geschlagen wird: mit der Durchnahme der Speisefarte und der Durchstöberung des Wäschezettels. Aber es bleibt immer eine bedenkliche Geschichte: reinigt man ein Bild von Zutaten, so ist große Gefahr, daß manches vom Bilde selbst mitgeht; und wendet man sich gegen die maßlosen Lobhudler eines Mannes, so kann man im Eifer des Gefechtes hingerissen werden, gegen diesen selbst ungerecht zu werden, und zwar ohne daß man es eigentlich merkt. Dieser gefährlichen Klippe sind Baumgartner-Stoßmann meines Erachtens hie und da zum Opfer gefallen. Doch sei das ausdrücklich als rein persönliche Empfindung hingestellt; manch anderer mag vielleicht sogar zum entgegengesetzten Utheile kommen, daß das Gesamtbild zu günstig ausgefallen sei.

Alles in allem dürfen wir an dem planvoll angelegten und so fleißig und geistreich durchgeführten Werke unsere Freude haben. Wir können mit Genugthuung darauf hinweisen, daß gerade aus unseren Reihen jenes Buch hervorgegangen ist, das seinerzeit das geistlose Dünkertum mit den Waffen umfassenden Wissens und vollendeten Könnens in wirksamster Weise bekämpfte und das auch heute wieder mit denselben schneidenden Waffen gegen die sinnlose Vergöttlichung Goethes am überzeugtesten und entschiedensten auftritt.

Ursfahr.

Dr. Johann Plg.

C. Literarischer Anzeiger.

(Verzeichnis der eingesandten empfehlenswerten Zeitschriften und Bücher. Bezüglich letzterer behält sich die Redaktion ausdrücklich das Recht vor, eine Rezension oder eine bloße Anzeige an dieser Stelle zu bringen. Eine Rücksendung von Büchern erfolgt in keinem Falle.)

1. Zeitschriften.

Acta Pontificia et Decreta Ss. RR. Congregationum. Romanae Mensuales Ephemerides. Italien L. 4.—, Ausland Fr. 5.—

Collationes Namurcenses. Jährlich 6 Hefte. Namur. Wesmael-Charlier. Fr. 4.—

Collationes Brugenses. Monatlich 1 Hest. Brügge. Ad. Maertens-Matthys. Fr. 6.— (ohne Porto).

The Catholic Educational Association Bulletin. Columbus, Ohio.

Pastorat-Blatt. Herausgegeben von mehreren katholischen Geistlichen Nordamerikas. Monatlich 1 Hest. Verlag B Herder. St Louis, Mo. Jährlich Doll. 2.—

Anzeiger für die katholische Geistlichkeit Deutschlands. Erscheint monatlich einmal. Frankfurt a. M., Rosellstraße 15. Jährlich M. 1.—